



St LANDWIRT SCHAF

wid
II

Radio/Fernsehen

Woche der Land- und Forstwirtschaft 1/3

→ [Zum Beitrag](#)



ERHALTUNG DER LANDWIRTSCHAFT

Biodiversität soll Landwirte retten

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich sinkt seit Jahren, in der Steiermark am stärksten. Landwirte suchen nach Wegen, an ihren Betrieben festzuhalten. Biodiversität heißt da das Schlagwort mittlerweile auch in der heimischen Landwirtschaft.

Online seit gestern, 16.26 Uhr

Teilen



Von 20 bis 27. Juli ist in der Steiermark die Woche der Land- und Forstwirtschaft: Anlass für die Landwirtschaftskammer Steiermark im Rahmen einer Pressekonferenz am Donnerstag die steirischen Bäuerinnen und Bauern vor den Vorhang zu holen. Sie würden nicht nur die Lebensmittelversorgung sondern auch die Artenvielfalt sichern, betonte Landwirtschaftskammerpräsident Andreas Steinegger. Biodiversität heißt das Schlagwort mittlerweile auch in der heimischen Landwirtschaft.

Woche der Land- und Forstwirtschaft 2/3



Neue Wege gesucht

Im Schnitt sperren täglich neun Bauernhöfe in Österreich für immer, wie Zahlen des Vereins „Land schafft Leben“ zeigen. Den stärksten Rückgang verzeichnet die Steiermark. Diejenigen Landwirte, die der Landwirtschaft aber nicht den Rücken kehren wollen oder vielleicht auch nicht können, versuchen mit neuen Wegen, Ideen und Innovationen daran festzuhalten – vor allem im Bereich Klima und Umwelt.

Freiwillig mit Entschädigungszahlungen

7.000 steirische landwirtschaftliche Betriebe sorgen für eine umweltgerechte Bewirtschaftung. 28.000 Hektar Fläche dienen in der Landwirtschaft speziell der Artenvielfalt und dem Naturschutz. Das sei ein neuer Rekordwert, sagte Landwirtschaftskammerpräsident Steinegger: „Es ist eine freiwillige Maßnahme, und es gibt in einigen Punkten wie zum Beispiel Naturschutz oder Landschaftselemente Entschädigungszahlungen. Und wenn die Betriebe diese Entschädigungszahlungen für sinnvoll erachten, dann gehen sie auch gerne mit.“

Das sei nicht immer eine leichte Entscheidung, sagte ein Landwirt. „Ob sich Biodiversität auszahlt, hängt immer damit zusammen, wie gut man die Fläche von Haus aus nutzen kann. Wenn ich jetzt besonders intensive Flächen habe, und ich habe einen hohen Bedarf an Futter und Heu, dann ist es möglicherweise nicht wirtschaftlich“, sagte Landwirt Alois Kiegerl aus Kruckenberg im Bezirk Deutschlandsberg.

Woche der Land- und Forstwirtschaft 3/3



Eu-Kürzungspläne „Schlag ins Gesicht“

Überschattet wird die Woche der Land- und Forstwirtschaft von den jetzt bekannt gewordenen Plänen der EU, das Agrarbudget zu kürzen – mehr dazu in [Budget: Hahn kann Kritik von Bauern nicht nachvollziehen](#) (news.ORF.at). Unter anderem sollen Landwirte schon ab 20.000 Euro Betriebspromie weniger Hektarzahlungen, also Direktzahlungen bekommen.

Von einem Schlag ins Gesicht spricht der steirische Landwirtschaftskammerpräsident: „Es ist eine Geld- und Verteilungsfrage, die auf uns zukommen wird. Wir wissen aber, dass dies der erste Bekanntgabe ist. Jetzt wird verhandelt, und wir werden in diesen Verhandlungen stark für unsere Bauern eintreten.“ Steinegger kündigte an, von der EU klare Korrekturen bei den Sparplänen des Agrarbudgets einzufordern.

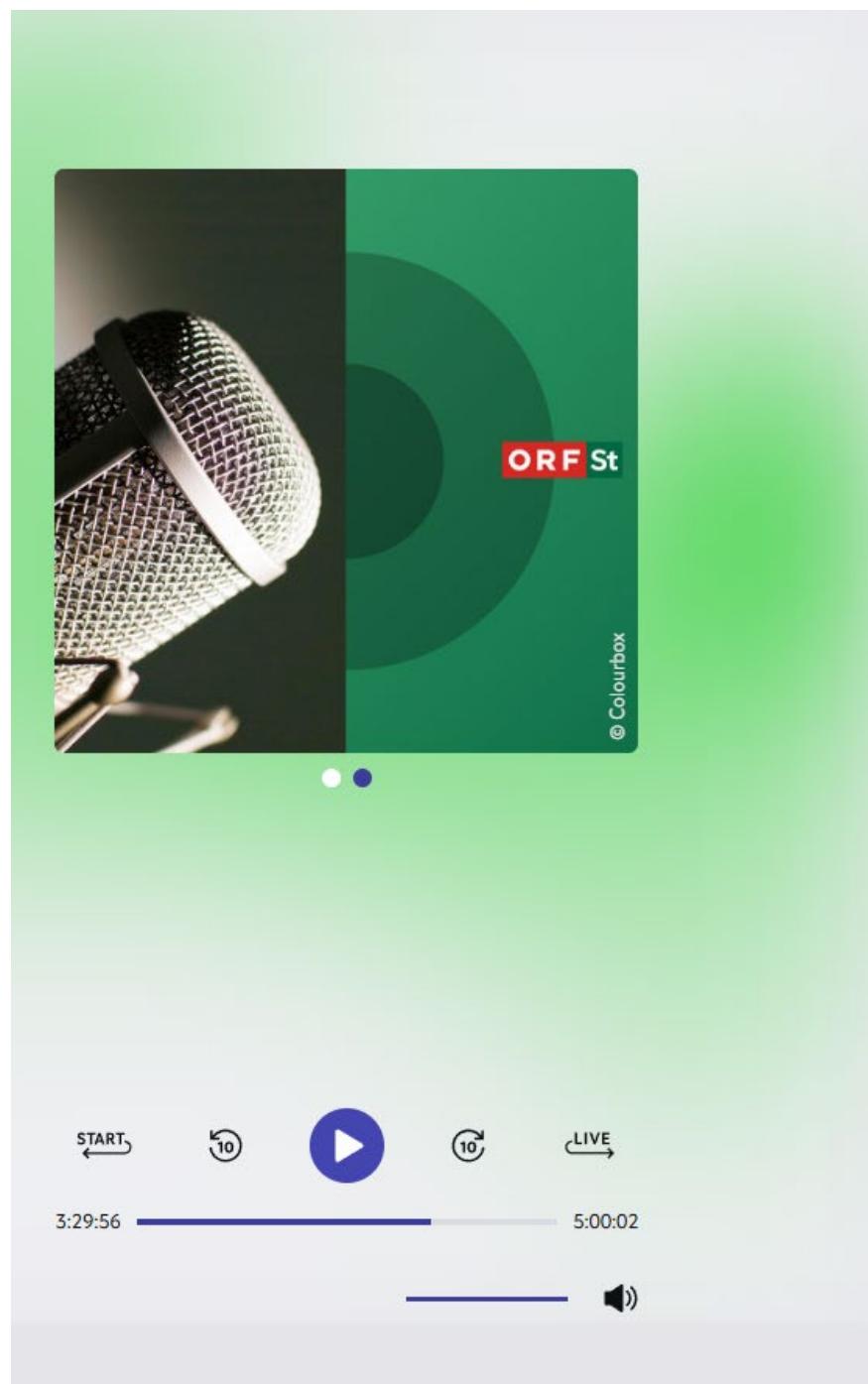
red; steiermark.ORF.at

Link:

- [Landwirtschaftskammer Steiermark](#)

Woche der Land- und Forstwirtschaft

→ [Zum Beitrag](#)



A screenshot of a radio player interface. On the left, there's a large image of a microphone and a vinyl record. The record has the "ORF St" logo on it. Below the image are playback controls: "START" with a double arrow, a "10" button with a circular arrow, a play button with a white triangle, a repeat button with a circular arrow, a "LIVE" button with a right-pointing arrow, and a volume slider. The volume slider shows a blue bar at 3:29:56 and a grey bar extending to 5:00:02. At the bottom is a small speaker icon.

INHALT	SENDUNG	WEITERHÖREN
Guade Söh		
Harry Styles As It Was		
Dave Edmunds Band I Hear You Knockin'		
Rian Tanzen		
Voice Appetizer Wings Of Dreams		
Max Giesinger & Johannes Oerding Wimpernschlag		
Rolling Stones Beast Of Burden		
12:29 Journal		
12:31 Polizeigewerkschafter Grill		
12:37 Wetter		
12:37 Verkehrsservice		
Pet Shop Boys Always On My Mind		
Josh. Expresso & Tschianti		

Almen

ORF



St HEUTE

→ [Zum Beitrag](#)



→ [Zum Beitrag](#)



CHRONIK

Wanderin von Kuhherde überrannt

Im Bezirk Liezen ist am Sonntagnachmittag eine 44-Jährige von mehr als zwei Dutzend Weidetieren schwer verletzt worden. Die Frau war mit ihrem Mann und Hund auf dem Weg zur Ursprungalm. Laut Polizei dürfte der Hund des Paares die Tiere aufgeschreckt haben.

Online seit gestern, 7.40 Uhr

Teilen



ORF

Die Wanderin war mit ihrem Ehemann und dem gemeinsamen Hund auf einem Forstweg in Preunegg im Bezirk Liezen unterwegs, vom Giglachsee kommend in Richtung Ursprungalm. Laut ersten Informationen der Landespolizeidirektion Steiermark dürfte der Hund einer Kuhherde wohl zu nahe gekommen sein und diese aufgescheucht haben.



Hubschraubereinsatz nach Weideunfall

Als der Hund wieder in Richtung seiner Besitzer rannte, wurde er von der Herde verfolgt. Rund 30 bis 35 Tiere sollen den Vierbeiner verfolgt haben. Die Kühe machten auch vor der Frau nicht halt und überrannten die Wanderin. Dabei erlitt sie schwere Verletzungen und musste mit dem Rettungshubschrauber ins Krankenhaus in Schwarzach in Salzburg gebracht werden.

Der Vorfall soll sich trotz eines ausdrücklichen Warnhinweises in der Nähe der Weidefläche, dass Muttertiere ihre Jungen schützen, ereignet haben, so die Polizei. Laut den Besitzern war der Hund angeleint.

Hundecoaching für Begegnung mit Kühen

Die Diskussion über Kuhattacken auf Wanderer und darüber, wer die Verantwortung tragen soll, wird nach wie vor heftig geführt. Auch Hunde können Kühe erschrecken. Eine Tiertherapeutin aus Reichendorf bei Pischelsdorf zeigt, wie man Hunde auf eine Kuhbegegnung vorbereiten kann – mehr dazu in [**Hundecoaching für Begegnung mit Kühen.**](#)

red, steiermark.ORF.at

RADIO STEIERMARK SOMMERZEIT

Nach Kuhattacke: Richtiges Verhalten auf der Alm

St • Mo., 14.7. • 29 Tg. • 04:06 Min. • Beitrag

...



Beitrag anhören



[Zum Beitrag](#)

RADIO STEIERMARK SOMMERZEIT

Nach Kuhattacke: Richtiges Verhalten auf der Alm

St • Mo., 14.7. • 29 Tg. • 06:07 Min. • Beitrag

...



Beitrag anhören



[Zum Beitrag](#)

RADIO STEIERMARK SOMMERZEIT

Nach Kuhattacke: Richtiges Verhalten auf der Alm

St • Mo., 14.7. • 29 Tg. • 02:10 Min. • Beitrag

...



Beitrag anhören



[Zum Beitrag](#)

Biberschäden & Wolfsrisse 1/3

→ [Zum Beitrag](#)

ORF



RAUBTIERMANAGEMENT

Erleichterungen bei Abschuss von Fischotter

Eine Änderung der Zugehörigkeit von Wildtieren in der Steiermark soll deren Abschuss zum Raubtiermanagement erleichtern. Betroffen sind „Prädatoren“, darunter fallen etwa Fischotter. Sie sollen künftig dem Jagdgesetz unterliegen. Kritik kommt von den Grünen und der Berg und Naturwacht.

11. Juli 2025, 13.14 Uhr (Update: 11. Juli 2025, 16.34 Uhr)

Teilen



In der Steiermark fallen Wildtiere wie Wolf, Luchs, Fischotter, Wildkatze, Aaskrähe oder Braunbär sowohl in die Verantwortung des Naturschutzes als auch in die des Jagdgesetzes. Das soll sich nun ändern, diese sogenannten „Prädatoren“ sollen nämlich zukünftig nur mehr in die Belange von Agrarlandesrätin Schmiedtbauer (ÖVP) und damit ausschließlich unter das Jagdgesetz fallen. Das soll zukünftig eine Bejagung dieser geschützten Tierarten ermöglichen.

Biberschäden & Wolfsrisse 2/3



Genau evaluieren

Im steirischen Jagdgesetz finden sich unter jagdbarem Wild neben Reh, Hirsch oder Fasan auch eher ungewöhnliche Arten wie Elch, Waschbär oder die Großtrappe. Wolf, Luchs, Fischotter, Wildkatze, Aaskrähe oder Braubär stehen ebenfalls im Jagdgesetz, diese Arten unterliegen aber in der Steiermark auch noch weiteren, strengen Bestimmungen des Referats für Naturschutz. Genau das soll sich jetzt ändern, so Schmiedtbauer: „Wir haben jetzt die zuständigen Abteilungen beauftragt, die Kompetenzen zu bündeln, um rechtlich alles ins Jagdgesetz zu bringen.“ Mit diesem Schritt wird eine Bejagung dieser Arten deutlich erleichtert.

„Was wir hinkünftig ab nächsten Jahr in der Steiermark haben werden, ist, dass es ein praxistaugliches Management dieser Prädatoren geben muss. Das heißt, es wird zukünftig genau angeschaut, wo wir einen günstigen Erhaltungszustand haben, wo dieser enorm überschritten wird und dann natürlich in weiterer Folge, dass wir Entnahmemöglichkeiten im Sinne des Jagdgesetzes auf den Weg bringen können.“

Teichwirtschaft atmet auf

Vor allem die „Entnahme“, also die Tötung, des Fischotters wird von Teichbesitzern immer wieder gefordert. So auch von Teichwirt und Biofischproduzent Heinrich Holler aus Preding: „Ich sehe das durchaus sehr positiv, weil insbesondere die Karpfenteichwirtschaft, die ja damit stark belastet ist, eigentlich nur mehr schwer existieren kann, man hat wirklich gravierende Ausfälle.“

Der steirische Landesjägermeister Franz Mayr-Melnhof-Saurau gratuliert in einer Aussendung der Landesregierung zu dieser Entscheidung, die Landwirtschaftskammer sieht „ein gutes Signal für die Bäuerinnen und Bauern sowie den ländlichen Raum“.

Biberschäden & Wolfsrisse 3/3



Kritik von „Grünen Bäuerinnen und Bauern“

Für den Bundesobmann der „Grünen Bäuerinnen und Bauern“ Andreas Lackner sei das der falsche Weg: „Ich formuliere es jetzt einmal ganz plakativ, und vielleicht sogar populistisch: Niederspritzen und erschießen ist sehr oft die erste Antwort, die jetzt von der ÖVP oder vom Bauernbund kommt. Und es ist die Frage, ob man damit das Ziel erreicht.“

Vor allem die „Entnahme“, also die Tötung, des Fischotters werde immer wieder gefordert. „Also da gibt es wirklich leergeräumte Teiche und da muss man sich sicher etwas überlegen. Es gilt aber auch zu schauen, ob die Lösung der Entnahme das Ziel erreicht. Ob es dann nicht so ist, dass der nächste Otter das dann wieder besetzt.“

Rechtliche Frage eventuell nicht klar

Raphael Narrath hat sich als Landesleiter der steirischen Berg- und Naturwacht immer wieder für den Biber starkgemacht. Der Großnager soll zwar als einziger im Naturschutz verankert bleiben, aber auch bei ihm will man den Abschuss erleichtern: „Er ist aber irrsinnig wichtig für unser Ökosystem. Das heißt, er schafft aufgrund seiner Dämme, die er macht, irrsinnig viel Lebensraum wieder für viele andere Kleinlebewesen.“ Offen sei auch, so die Kritik, ob es rechtlich überhaupt haltbar sei, bei Wildtieren den Naturschutz generell außen vorzulassen.

red, steiermark.ORF.at



Landesweite Medien

Woche der Land- und Forstwirtschaft

Kronen
Zeitung

WOCHE DER LANDWIRTSCHAFT

Naturschützer und keine Blockierer: Bauern kämpfen für besseres Image

Egal ob bei der Renaturierung oder jüngst bei der EU-Entwaldungsverordnung: Die Bauernvertreter finden sich in Sachen Naturschutz oft im Eck der Verhinderer wieder. In der bevorstehenden Woche der Landwirtschaft wollen sie dieses Bild zurechtrücken.

„Die steirischen Bäuerinnen und Bauern leisten jeden Tag einen zentralen

Beitrag zur Artenvielfalt, für gesunde Böden, sauberes Wasser und hohe Tierwohlstandards – oft unbemerkt“, so Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger. Es gibt 28.000 Hektar speziell angelegte Biodiversitäts- und Naturschutzflächen, letztere haben sich seit 2023 sogar verdoppelt – hier wird zur Gänze auf mineralischen Dünger verzichtet.

Vorreiterbetriebe wie jene der Heumilchbäuerin Alexandra Frewein aus Kobenz, von Rinderbauer Alois Kiegerl aus Kruckenberg und der Schweinehalter Anita und Peppo Reiter-Haas aus Weitendorf werden vor den Vorhang geholt. Für Ärger sorgen hingegen die neuen Budgetpläne der EU-Kommission, die weniger Förderungen für Bauern bringen könnten. Von einem „Irrweg“ und einem „Schlag ins Gesicht“ spricht Steinegger, er will Flagge zeigen.



Andreas Steinegger: „Eine aktive Bewirtschaftung gewährleistet Biodiversität“

Woche der Land- und Forstwirtschaft

KLEINE
ZEITUNG

WOCHE DER LANDWIRTSCHAFT

8000 Hektar mehr Naturschutzflächen

In der Woche der Landwirtschaft von 20. bis 27. Juli dreht sich alles um „Biodiversität in der Landwirtschaft“ „Was unsere Bauern für die Umwelt leisten, bleibt oft unsichtbar“, sagt LK-Prä-

sident Andreas Steinegger. In der Steiermark gibt es 28.000 Hektar Biodiversitäts- und Naturschutzflächen, 2023 waren es noch 20.000 Hektar. „Das ist eine Fläche, die doppelt so groß ist wie Graz.“

► DAS THEMA

Hitze setzt den Schwammerln zu

Die Pilzsaison verläuft heuer vielerorts anders als gewohnt. Experten erklären, warum.

Von Eva Brütmann

Wer im Sommer mit einem leeren Korb in den Wald geht, braucht bekanntlich mindestens drei Dinge: ein scharfes Schwammerlmesser, feste Schuhe – und am allerwichtigsten – das geheime Wissen um die besten Schwammerlplätze. Die werden natürlich nicht verraten, höchstens an die eigenen Kinder oder den allerengsten Freundeskreis weitergegeben. Doch heuer ist vieles anders im Wald. Die lange Trockenheit hat den Böden zugesetzt, viele Pilzarten lassen auf sich warten.

Während Kärnten laut Experten noch eine „Pilzwüste“ ist, zeigen sich in der Obersteiermark zumindest erste Lichtblicke: „Die letzten Regenfälle haben gutgetan. Die halb vertrockneten Eierschwammerl erstrahlen wieder in goldenem Gelb“,



erzählt Martin Kronendorfer, Leiter der Forstlichen Ausbildungsstätte Pichl. Aber klassisches Schwammerljahr sei das heuer keines, die Saison noch „recht verhalten“. Denn: Die Sommerhitze und anhaltende Trockenheit gehen tief – bis zu 40 Zentimeter in den Waldboden, wie Biologe und Pilzexperte Uwe Kozina erklärt. „Genau dort lebt das Myzel, also der eigentliche Pilz. Der Fruchtkörper, den wir als Schwammerl sehen, kommt nur, wenn die Bedingungen passen. Und heuer war es eben viel zu trocken.“

Während einige Pilze bei zu großer Trockenheit zurückbleiben oder gar nicht erst wachsen, schlagen sich die Eierschwammerl noch wacker. „Sie kommen mit vergleichsweise wenig Feuchtigkeit aus“, so Kozina. Viele Speisepilze, etwa der Steinpilz oder das Eierschwammerl, leben in

Experte Martin Kronendorfer KIZ/MARTINA PACHERNEGG

Die letzten Regenfälle haben gutgetan. Die halb vertrockneten Eierschwammerl erstrahlen wieder in goldenem Gelb MARTIN HUBER

Symbiose mit Bäumen. „Nur wenn der Baum gesund ist und genügend Photosyntheseprodukte liefert, kann der Pilz Fruchtkörper bilden“, so Kronendorfer. Hitze und Trockenstress setzen nicht nur diesem Pilz-Fruchtkörper zu, sondern auch seinen Wirten, den Bäumen.

Steinpilze etwa sind mit Fichten und Weißkiefern vergesellschaftet – sterben diese Bäume ab, etwa durch Borkenkäfer, bleibt auch der Steinpilz aus. In der Südsteiermark hingegen gedeiht der Sommersteinpilz unter Eichen und Linden – wenn es rechtzeitig regnet.

Ein immer wieder diskutiertes Thema im Zusammenhang mit verändertem Pilzwachstum ist der Forststraßenbau. Auch hier sind sich die Experten einig: „Jede Schneise bringt mehr Licht, mehr Wind, mehr Austrocknung“, sagt Kozina. Vor allem in sensiblen Lagen könne das die Pilzvielfalt verändern. Förster Martin Kronendorfer sieht das differenzierter: „Nachhaltige Waldbewirtschaftung braucht auch Erschließung.“

Problematisch werde es dann, wenn mit kalkhaltigem Schotter auf saure Waldböden gebaut wird: „Damit verschwinden viele Pilzarten, die auf sauren Boden



Schwammerl 2/2

KLEINE
ZEITUNG



Uwe Kozina (Österreichische Mykologische Gesellschaft) KOZINA



Pilzexkursion mit dem Experten Uwe Kozina KOZINA (2)



Pilz des Jahres 2025:
Der schwarz-grüne Klumpfuß
NATURSCHUTZBUND

angewiesen sind – nicht nur Speisepilze", so Kozina.

Für alle, die heuer dennoch mit dem Körberl losziehen, hat Martin Krondorfer einige Tipps: „Nur mitnehmen, was man sicher kennt. Und alte, große Pilze im Wald lassen – die sind meistens eh schon voller Würmer und für das Verkochen nicht mehr geeignet, für die genetische Vielfalt und Vermehrung sind sie aber entscheidend.“ Auch das richtige Ernten will gelernt sein: „Beim Herausdrehen der Schwammerl das Loch wieder zudecken, damit der Fruchtkörper nicht austrocknet. Und bitte im Wald vorputzen!“

Anders als in Kärnten, wo strenge Pilzverordnungen die Erntezeiten und Mengen begrenzen, ist man in der Steiermark liberaler unterwegs. „Es gilt das Forstgesetz mit der Zwei-Kilo-Grenze pro Tag und Person – plus das Naturschutzgesetz, das in speziellen Schutzgebieten eigene Regeln vorgibt“, erklärt Krondorfer. Privatgrundbesitzer können das Sammeln auch verbieten – allerdings muss das gut sichtbar gekennzeichnet sein.

Wer sich unsicher ist, sollte nicht auf gut Glück probieren. In Graz gibt es eine Pilzberatungsstelle im Universalmuseum Jo-

anneum, auch die Österreichische Mykologische Gesellschaft bietet Exkursionen und Seminare an – etwa in Kooperation mit der Grazer Waldschule. „Es ist uns wichtig, Wissen weiterzugeben“, sagt Uwe Kozina. „Weil noch immer viel Unfug passiert – selbst von langjährigen Sammlern.“

Wer nur Steinpilz und Eierschwammerl kennt, verpasst einiges: Perlpilz, Parasol, Täublinge oder der Knoblauchschwindling – „alle sehr schmackhaft“, so Krondorfer. Ein Geheimtipp: die Totentrompete. Schwarz, elegant, und als Gewürzpilz eine

Delikatesse. Für Pilzkenner gibt es noch eine Besonderheit, wenn auch ungenießbar: Der schwarz-grüne Klumpfuß, heuer vom Naturschutzbund zum „Pilz des Jahres“ gekürt, ist eine Rarität.

Doch wie geht es weiter im Wald? Das trauen sich weder Martin Krondorfer noch Uwe Kozina vorherzusagen. „Wenn's weiter regelmäßig regnet, kann es noch ein richtig gutes Jahr werden“, sagt Krondorfer. „Aber das ist Kaffeesudlesen.“ Auch Kozina bleibt vorsichtig: „Die klassischen Jahreszeiten für Pilze gibt es nicht mehr.“ Sicher ist nur: Der nächste Schwammerlgang wird spannend.

Zum Putzen auf die Alm

Zum Sommer gehört das Wandern, zum Wandern die Alm. Aber was, wenn die verschwindet?

VON TERESA WIRTH



Ohne geht es nicht. Dann ist der Sommer nicht komplett. Zugegeben, das könnte jetzt vieles sein, ich spreche aber vom Wandern. Zumindest eine g'scheite Wanderung muss pro Sommerurlaub schon drin sein. „G'scheit“ ist in dem Fall subjektiv, bei mir fängt das irgendwo bei 1000 zurückgelegten Höhenmetern oder einem 2000er an. Jedenfalls tagesfüllend sollte es sein.

So wirklich g'scheit ist es natürlich erst, wenn auch die Einkehr auf einer Alm inkludiert ist. Wobei das mit den bewirtschafteten Berghütten und Almen so eine Sache ist: Sie werden nämlich weniger. Der Alpenverein schaltet mitt-

lerweile jährlich einen Hilferuf, weil ihm Geld und Leute ausgehen. Und die Zahl der österreichischen Almen ist in den letzten 20 Jahren um 1080 auf aktuell rund 8000 gesunken.

Das liegt nicht nur, aber auch an der Erderwärmung und ihren Folgen. Instabile Hänge durch auftauenden Permafrost, Wasserknappheit und immer mehr Extremwetterereignisse werden in der Bergwelt zur Herausforderung, bei den Almen kommt noch etwas hinzu: Weil es wärmer wird, wächst in höheren Lagen mehr, außerdem beginnt die Saison früher. Das bedeutet zwar mehr Futter, aber auch, dass mehr Tiere benötigt werden. Gibt es die nicht, drohen Almen zu verbuschen und zu verwalden, weil auch die Baumgrenze jährlich ansteigt. Die klassische Almland-

schaft, die zu einer g'scheiten Wanderrung ja auch irgendwie dazugehört, gerät zunehmend unter Druck.

Man muss da nicht tatenlos zuschauen - aber auch nicht gleich eine ganze Hütte oder Alm übernehmen. Im ganzen Land gibt es Initiativen, bei denen Freiwillige mit anpacken können. So lädt etwa die Landwirtschaftskammer Steiermark diesen Samstag zum „Almputztag“, wo man Bergbauern beim Schwenden helfen kann, also beim Entfernen von unerwünschtem Büschchen oder jungen Bäumen (ja, ich musste es auch googeln). Danach kann man zwar keinen 2000er vorweisen, aber zumindest g'scheit schwitzen wird man auch.

E-Mails an: teresa.wirth@diepresse.com

Almen – Titelseite

SPRACHROHR

Christian Fast tritt für Barrierefreiheit in Fußball-Stadien ein.

Steiermark, Seite 13



PREISTRÄGERIN

Europa-Preis für Physikerin Birgitta Schultze-Bernhardt.

Steiermark, Seite 18/19



KLEINE ZEITUNG



17° | 31°

15.

JULI 2025
DIENSTAG
GRAZ
PRINT | WEB | APP

Risikozone Alm

In der Steiermark kam es erneut zu einer Kuhattacke mit einer Schwerverletzten. Was der Verhaltenskodex für Almbesucher regelt und worauf besonders zu achten ist.

Thema, Seite 2/3, Leitartikel, Seite 9



LISA RÖROS, TU GIGA/HILMI LUNGHAMMER, SIMONE RENOL

INTERNATIONAL

Insolvenzverschleppung, Betrug: 51 Monate Haft für Starkoch Alfons Schuhbeck.

Seite 10/11

STEIERMARK

Viele Gemeinden kämpfen finanziell. Die WK drängt nun auf weitere Fusionen.

Seite 14/15

WIRTSCHAFT

Lex Lieferando: Regierung sagt Scheinselbstständigkeit den Kampf an.

Seite 24/25

SCHNELL GEFUNDEN

Aviso Seite 44 • Horoskop Seite 34 • Impressum Seite 30 • Kino Seite 23 • Leserbriefe Seite 28/29 • Notdienste ab Seite 20 • Rätsel Seite 30
Sport ab Seite 36 • Todesfälle ab Seite 31 • TV-Programm Seite 46/47 • Wetter Seite 12/13 • Wirtschaft ab Seite 24


DAS THEMA

Wenn die weidende Kuh zur Gefahr wird

Wieder wurden mehrere Wanderer durch Weidevieh teils schwer verletzt. Warum Kühe plötzlich angreifen können und wie sich Almbesucher verhalten sollten.

Von Günter Pilch

Der jüngste Vorfall ereignete sich am Sonnagnachmittag. Ein Ehepaar war mit Hund in der Nähe der Glaglachseen in den Schladminger Tauern unterwegs, als das Haustier einer Kuhherde zu nahe gekommen sein durfte. Die 30 bis 35 Rinder gingen plötzlich in den Angriffsmodus über und überrannten die 44-jährige Grazerin, die schwer verletzt mit dem Rettungshubschrauber ins Krankenhaus gebracht werden musste.

Zu ähnlichen Zwischenfällen kommt es auf den Almen immer wieder. Erst tags zuvor hatte eine Mutterkuh im Bezirk St. Veit an der Glan eine Gruppe deutscher Wanderer angegriffen und dabei sogar einen Zaun übersprungen. Die Bilanz: mehrere Verletzte, inklusive der einschreitenden Bäuerin, die ins Klinikum Klagenfurt geflogen werden musste.

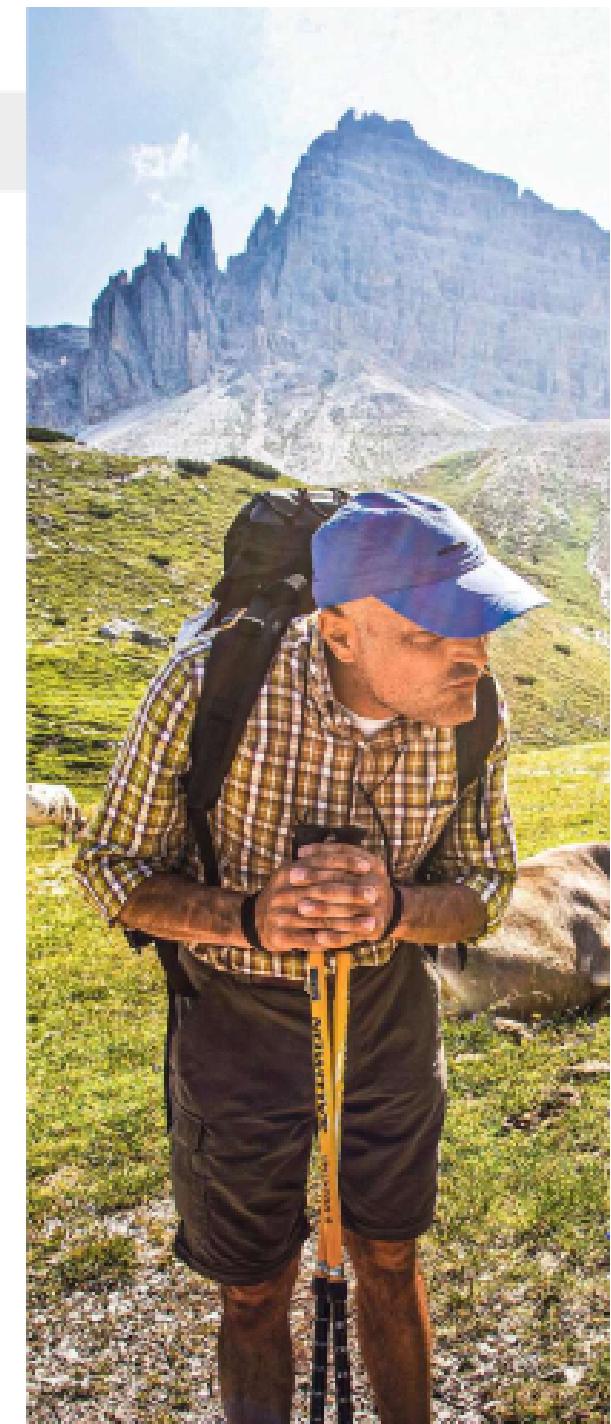
Wanderer und Weidetiere – eine Kombination mit Konfliktpotenzial. 69 Menschen, die bei Vorfällen mit Weidevieh verunfallt sind, zählt das Österreichische Kuratorium für Alpine Sicherheit im Zehn-Jahres-Zeitraum 2011 bis 2021. Für zwei der Betroffenen endete das Zusammentreffen tödlich. Von vielen Wanderern werde das Risiko auf

Rinder auf der Alm – Verhaltenstipps

- ! Beim Queren einer Viehweide ruhig verhalten
 - ! Tiere beobachten, wenn Herde nervös oder aggressiv erscheint: großräumig ausweichen
 - ! Herden seitlich umgehen, am besten oberhalb der Tiere
- Hunde können von Kühen als Bedrohung gesehen werden – an der Leine führen, Abstand halten! Wenn Rinder trotzdem angreifen: Hund freilassen!
- Besondere Vorsicht bei Kühen mit Kälbern, fernhalten!
- AVM Quelle: AVM

Kuhweiden unterschätzt, sagt Rudolf Grabner. „Es fehlt oft das Wissen, wie man sich in Gegenwart einer Kuhherde verhält“, so der Geschäftsführer des steirischen Almwirtschaftsverbands.

Brenzlig wird es vor allem dann, wenn Hunde im Spiel sind. „Rinder sehen nur auf einhalb bis zwei Meter scharf. Alles, was weiter entfernt ist, erkennen sie nur ungenau“, sagt Grabner. „Einen Hund können sie schnell mit einem Wolf verwechseln und dann können die Kühe aggressiv werden.“ Hunde müssen

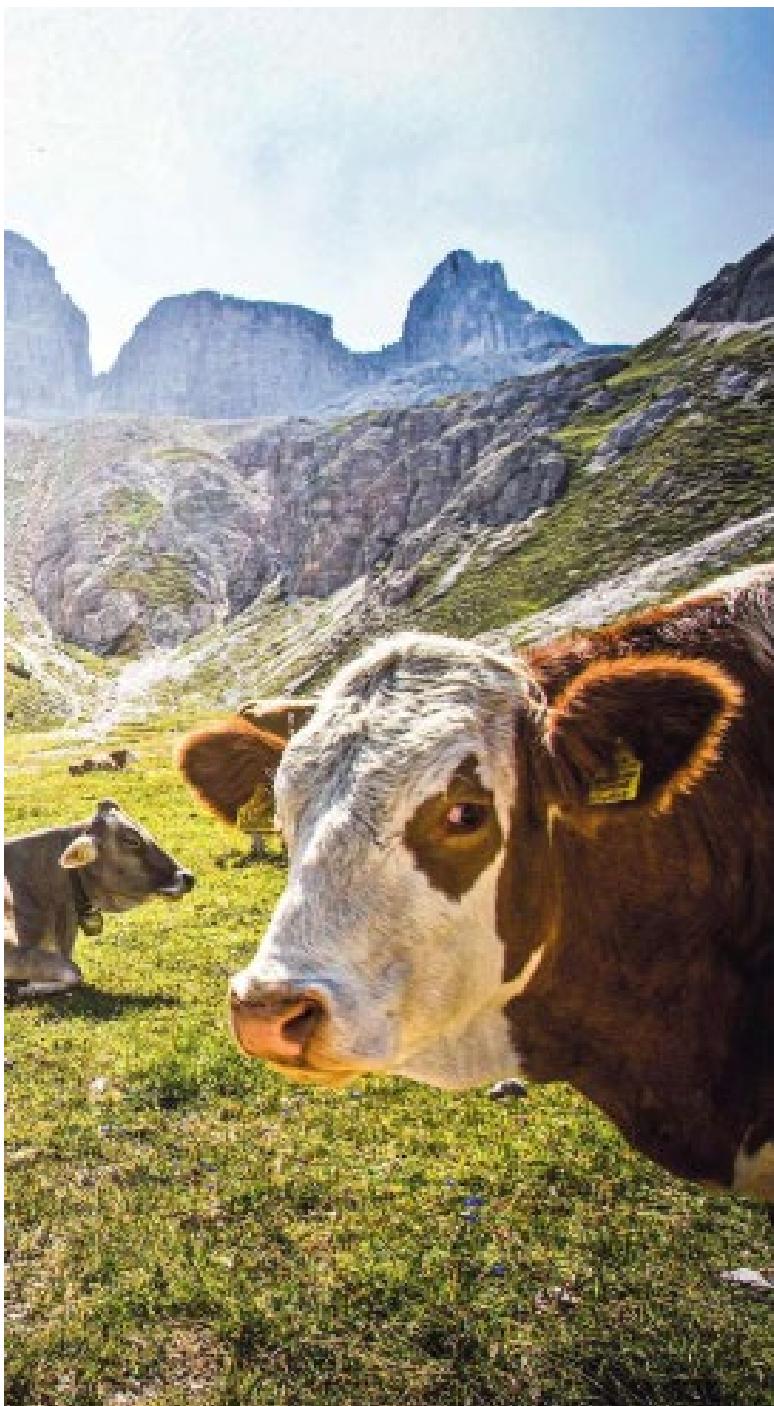


auf Almen deshalb unbedingt an die Leine. Generell empfiehlt Grabner, Kuhherden mit Hunden großräumig zu umgehen. Doch auch ohne Hund an der Leine sollte man auf Weiden vorsichtig sein. Besonders dann, wenn die Herde aus Muttertieren und ihren Kälbern besteht. „Die Kälber sind oft sehr neugierig, kommen her und beschnuppern alles. Aber die Muttertiere kann das nervös machen. Sie wollen ihre Kälber beschützen“, sagt Grabner. Im Zweifel sollte man also auch in solchen Situationen lieber Abstand halten. Denn kommt eine Kuh – oder gar eine ganze Herde – einmal ins Laufen, gibt es kein Halten mehr. „Dann kann man nur noch flüchten und irgendwo, zum Beispiel hinter einem Baum, Deckung suchen“, so der Almwirtschaftsexperte.

Generell empfiehlt es sich als Wanderer, akustisch auf sich



Vorsicht geboten: Rudolf Grabner



Kühe gehören zu unseren Almen. Sie sind aber keine Kuscheltiere – es gilt Abstand zu halten ATLANTIC PHOTOSTOCK

§

Kuh-Urteile regen immer wieder auf. Erst im Mai entschied der Oberste Gerichtshof (OGH), dass zwei Wanderer selbst verantwortlich für eine Kuh-Attacke auf der Turrach waren. Der Bauer habe korrekt gehandelt, da er Warnschilder aufgestellt hatte. Er sei nicht verpflichtet, Wege einzuzäunen, die freie Weidehaltung von Mutterkühen mit Külbbern sei ortsüblich.

aufmerksam zu machen, wenn man sich einer Kuhherde nähert. Wird man von den Tieren registriert und bleiben diese ruhig und gelassen, sollte auch ein direktes Vorbeigehen (bitte nicht mitten durch die Herde!) kein Problem sein. „Wenn die Kuh aber nervös wirkt, oder sogar angriffig den Kopf senkt, sollte man sich zurückziehen“, sagt Grabner.

Seit 2019 gelten auf Österreichs Almen übrigens zehn Verhaltensregeln im Umgang mit Weidevieh. Infos dazu gibt es auf www.sichere-almen.at.

69

Personen sind in den zehn Jahren zwischen 2011 und 2021 auf Österreichs Almen bei Zwischenfällen mit Weidevieh verunfallt. Zwei davon überlebten den Vorfall nicht.

10

Regeln gilt es auf Österreichs Almen im Umgang mit Weidevieh zu beachten. Dazu zählt: Abstand halten, auf Wegen bleiben, Tiere nicht füttern, Kühe nicht erschrecken, Hunde an die kurze Leine!

GEFAHREN AM BERG

Die meisten Unfälle wären vermeidbar

Sommerzeit bedeutet für uns Einsatzzeit“, sagt Martin Gurdet, Geschäftsführer der österreichischen Bergrettung. Laut Zahlen des Kuratoriums für Alpinsicherheit gab es im Sommer 2024 allein beim Bergsteigen und Wandern 3226 verunfallte Personen, um 23 Prozent mehr als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. „Stolpern, ausrutschen und stürzen, sind die Klassiker, mit denen wir konfrontiert sind“, sagt Gurdet.

Dabei sind Unfälle relativ leicht zu verhindern. Zum einen empfiehlt die Bergrettung die richtige Selbstabschätzung. „Zuletzt häufteten sich Einsätze aufgrund von Erschöpfung“, sagt Gurdet. Die richtige Ausrüstung und genug Verpflegung bei sich zu tragen, ist ebenfalls essenziell. Routen sollten zudem vor Tourstart gut geplant sein, um unangenehme Überraschungen zu vermeiden. Selbstverständlich sollte außerdem sein, dass vor einer Tour in der Unterkunft oder den Angehörigen mitgeteilt wird, wohin es geht.

Das Wetter sollte zudem immer im Blick behalten werden. Gewitter oder Stürme können demnach jede Wanderung zu einer Gefahrenquelle machen. Die Bergrettung mit ihren 289 Ortsstellen und über 13.000 Mitgliedern versichert jedoch: „Wir retten jeden und sind allzeit bereit“. Tobias Kurakin

ÜBERTOURISMUS

Druck auf die Gipfel

Ob Wandern, Klettern, Mountainbiken, Skitourengehen oder Schneeschuhwandern: Immer mehr Menschen zieht es in die Berge. Das merkt man auch beim Österreichischen Alpenverein, der sich bereits über 726.284 Mitglieder freut. Doch der Ansturm hat auch Schattenseiten in Form überlaufener Wanderrouten und steigendem Druck auf Naturgebiete. Ein Südtiroler Bauer hat auf einem Dolomiten-Panoramaweg deshalb kurzerhand ein Drehkreuz aufgestellt. Der Alpenverein versucht es mit Bewusstseinsbildung und hat die Kampagne „Respekt am Berg“ gestartet.

LEITARTIKEL

Das geht auf keine Kuhhaut

Zwei Kuhattacken am Wochenende reihen sich in eine lange Serie in Österreich ein. Das Almleben ist aber nicht von Natur aus gefährlich, wenn man sich an Regeln hält.

Auf der Alm da gibt's koa Sünd'. Falsch gedacht! Die Dreistigkeit auf Österreichs Bergen nimmt zu. Ob es die gedankenlose Vermüllung, das lebensgefährliche Selfieschießen am Abgrund oder das rücksichtlose, selbstüberschätzende Sandalenwandern ist, das nicht selten zu kostspieligen und ressourcenstarken Einsätzen führt - der Sinn für die Gefahren des Berges scheint vielen abhandenzukommen. Das spiegelt sich auch in den gehäuften Kuh-Attacken der vergangenen Jahre wider. Erst jüngst am Wochenende wurde eine Wanderin in der Steiermark von einer Herde aus über 30 Tieren überrannt, nachdem ihr Hund die Rinder aufgescheucht hatte.

Auch wenn es als Konsens und Zeichen eines gesunden Hausverständes gilt, nochmals in aller Deutlichkeit: Das „K“ in „Kuh“ steht nicht für „Kuscheltier“. Würde man auf Safari aus dem Fahrzeug steigen und den umliegenden Löwen streicheln? Lieber nicht. Nun ist eine Kuh wahrlich kein Löwe, doch sie ist auch kein zahnloser Tiger. Das musste eine Wanderin im Oktober 2023 am eigenen Leib erfahren, als sie einer Mutterkuh mit



Von Florian Eder

florian.eder@kleinezeitung.at

Kalb auf einem Wanderweg zu nah kam. Das Resultat: 22 Knochenbrüche. Ihre Klage gegen den Bauern wurde dreimal, in letzter Instanz im Mai dieses Jahres vom Obersten Gerichtshof (OGH) zurückgewiesen. Ihrer Argumentation, wonach auf den angebrachten Warnhinweisschildern nicht stünde, wie viel Distanz zur Kuh einzuhalten ist, wurde nicht stattgegeben. Das würde die Sorgfaltspflicht überspannen, urteilte das Gericht. Derlei juristische Entscheidungen gab es in der jüngsten Vergangenheit zur Genüge.

Ein vorbildliches Beispiel, wie das Zusammenspiel gelingen kann, ist die Mallestenalm in Krieglach. Dort führt eine eingezäunte Mountainbikestrecke zwischen zwei Weideflächen hindurch. Ein Konzept, das für alle Beteiligten funktioniert, doch aufgrund der Topografie nicht ohne weiteres kopiert

werden kann. „Großflächenalmen kann man nicht einzäunen“, sagen die Betreiber der Mallestenalm. Selbst wenn das Kunststück gelinge, ist auch das nicht die Lösung. In Kärnten wurden, just auch an diesem Wochenende, mehrere Personen, inklusive die zu Hilfe eilende Bauerin, von einer Kuh angegriffen. Das Tier nahm anschließend auch die Hürde des dreifach gespannten Stacheldrahtzauns. Daher sind sich die Fachleute einig: Genug (Respekt-) Abstand halten, Hunde an die kurze Leine, den Wegen folgen etc. All das wurde in Verhaltensregeln in Infobroschüren und auch auf Tafeln festgehalten, die auf Österreichs Almen zu Tausenden aufgestellt wurden. Diese zu lesen ist durchaus erlaubt, sie ernstzunehmen noch mehr.

Oben auf der Alm sind keine Attraktion. Sie sind weder DarstellerInnen für Selfies noch mit ihren 800 Kilogramm auf die leichte Schulter zu nehmen. Sie sind Teil einer friedlichen Almidylle, wie jeder disziplinierte Almwanderer auch. Wer jedoch die Regeln bricht, bricht diese Idylle. So ein Verhalten geht auf keine Kuhhaut.



DAS THEMA

DANIELA EBERL

Sichtbar durch Seminare

Auch Daniela Eberl sagt: „Die Lage ist derzeit natürlich eine Herausforderung, oft fehlt es an Wertschätzung.“ Um dennoch wirtschaftlich gut über die Runden zu kommen, muss man kreativ werden. „Ich versuche in Schulen als Seminarbäuerin Bewusstsein für die Wichtigkeit von landwirtschaftlichen Produkten zu schaffen“, erzählt Eberl. Parallel hat die Obstbäuerin ihr Angebot erweitert. In einem Hofladen und einem Onlineshop werden viele unterschiedliche Säfte angeboten, aber auch ausgefallene Marmeladen. „Unsere Korn1-Peach-Marmelade mit Kornelkirschen und sonnengereiften Pfirsichen soll gezielt von Jüngeren gekauft werden.“

Daniela Eberl aus Albersdorf-Prebuch

Land der Äcker, Land des Mutes

Neun Bauernhöfe machen in Österreich pro Tag dicht. Vier Landwirte erzählen, wie sie dem Trend entgegenwirken und ihren Betrieb am Leben erhalten.

Von Tobias Kurakin, Florian Eder und Lukas Moser

für Billigere Preise, die zulassen der heimischen Landwirtschaft gehen.

Die Lage ist dramatisch. Zahlen des Vereins „Land schafft leben“ zu folge sperren jeden Tag in Österreich durchschnittlich neun Bauernhöfe zu. Ein genauerer Blick auf die Statistik zeigt: Die Steiermark und Kärnten sind im Bundesländervergleich relativ zur Größe am stärksten betroffen. In der grünen Mark machten im Zeitraum von 2020 bis 2023 2900 bauliche Betriebe dicht, in Kärnten 1.200, österreichweit 10.000. Neu ist das Phänomen nicht. Seit Jahrzehnten sinkt die Zahl von Bauernhöfen rapide. Bei Österreichs EU-Beitritt 1995 gab es noch 239.099 Betriebe, 28 Jahre später waren es 101.000.

„Wir machen in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg eine Entwicklung von einer Agrar- zu einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft durch“, sagt Markus Schermer, Agrarsoziologe an der Universität Innsbruck. Bauern werden als Zulieferer für den Lebensmittelsektor weniger wichtig. Die Globalisierung hat demnach dazu geführt, dass der heimische Handel auch immer häufiger auf Import aus dem Ausland zurückgreift. Der Grund da-

Nicht jeder Bauer leidet also gleich. Schermer erklärt, dass Standort und Größe des Betriebs entscheidende Faktoren sind, ob landwirtschaftliche Betriebe überleben. Lage und Hektar sind Trumpf, ebenso wie Innovation und Anpassung. Bauern, die auf neue Maschinen setzen und ihr Angebot diversifizieren, haben bessere Überlebenschancen. Das Bauernsterben ist also kein Automatismus.

Junge Bäuerinnen und Bauern 2/2

KLEINE ZEITUNG



THOMAS UND GERHILD KOCH



Thomas und Gerhild Koch WEICHSELBRÄUN

Lammfleisch mit Literatur garniert

Laut Thomas Koch, Schaf-Bauer aus Moosburg, ist das Hauptproblem der überbordende Bürokratismus: „Es wird immer mehr, auch wir wollten deshalb schon drei Mal aufgegeben – haben aber durchgeholt. Auch bei (vermeintlich) hilfreichen Förderungen gebe es immer wieder einen wahren Formular-Dschungel zu durchwinden. Er selbst überlebt durch innovative Konzepte: Die Direktvermarktung funktioniert perfekt. Aber es geht auch unkonventionell: „So bekommen wir nun Geld, weil unsere Schafe auf PV-Flächen weiden. Für mein Buch wurde ich ausgelacht, jetzt gibt's die zweite Auflage. Und einmal im Monat gibt's bei uns Literatur am Bauernhof, am Freitag liest Franzobel – weil er Lammfleisch liebt.“

ANDREAS KOITZ

Mit Insekten auf neuen Wegen

Wie schwer es Landwirte auch in Kärnten haben, weiß Andreas Koitz von der „Wurmfarm“ aus Bad St. Leonhard aus eigener Familien Erfahrung: Sein Großvater war im Lavanttal noch Vollerwerbsbauer, die Eltern gaben den Betrieb auf. Er selbst wollte aber immer etwas in der Landwirtschaft machen: „In der Landwirtschaftlichen Fachschule wurde mir schnell klar: Wenn, dann muss es etwas Neues sein.“ Und genau das macht er nun: Vor acht Jahren begann Koitz als Landwirt für Insekten – zuerst nebenbei, seit drei Jahren nun im Vollerwerb: „Mit viel Aufwand läuft es, ans Aufhören denke ich keine Sekunde. Wir bieten nun auch Urlaub auf dem Bauernhof an, ein Reitbetrieb kommt auch. Und wir haben einen Maschinen verleih gegründet.“



Landwirt Andreas Koitz TRAUSSNIG

MELANIE HAAS



Melanie Haas aus Passail LK/DUNST

Christbäume als zweites Standbein

Für Melanie Haas gibt es mehrere Stellschrauben für einen modernen landwirtschaftlichen Betrieb: „Ich bin davon überzeugt, einen Hof nur dann gut führen zu können, wenn es einem selbst gut geht. Das bedeutet auch Urlaub zu nehmen.“ Gleichzeitig sei es wichtig, den Betrieb auf mehrere Standbeine zu stellen und neue Wege zu gehen. Neben Rinder- und Schafhaltung setzen sie und ihre Familie auf Christbäume, Urprodukte wie Äpfel und Schule am Bauernhof. Für Haas, die als Farmfluencerin in den sozialen Medien auftritt, ist es auch wichtig, die Stalltüren zu öffnen: „Menschen müssen sehen, wo wir Qualität produzieren. Nur so können wir Verständnis einfordern für einen Preis, den die Produkte wert sind.“



Regionale Medien

ALMPUTZTAG 2025

Erst wird geschnitten, dann gejausnet

Am Samstag können Freiwillige auf steirischen Almen den ganzen Tag Hand anlegen.



Tüchtige Helfer
beim Almputztag im vergangenen Jahr
ISABELA NÖNMAYER, LPD
STEIERMARK/MICHAEL MARTINELLI

Die Almen in der Steiermark können nur durch Pflege vor Verbuschung und Verwilderung geschützt werden. Ohne die wichtige Almpflege würden jährlich allein in der Steiermark rund 1000 Hektar wertvolle Almflächen verwildern und verwalten, wie die Landwirtschaftskammer errechnet hat. Damit das nicht passiert, wird mindestens einmal auf der Alm geschwendet, also die Alm durch händische Arbeit von Stauden freigeschnitten.

„Was viele als idyllische Almlandschaft sehen, ist das Ergebnis harter Arbeit. Ohne die Pflegearbeiten der Bäuerinnen und Bauern würden unsere Almen innerhalb weniger Jahre verloren gehen“, sagt Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger dazu.

Beim „Tag der Almen“ am morgigen Samstag laden Landwirtschaftskammer und Almwirtschaftsverein freiwillige Helferinnen und Helfer ein, „ein Stück Alm“ zu pflegen. Die rund 1610 steirischen Almen, auf denen im Sommer knapp 42.000 Rinder,

900 Pferde und 6000 Schafe und Ziegen weiden, sollen als wertvolles Kulturgut der Steiermark und als Schatzkammern der Biodiversität erhalten bleiben. Sie beherbergen zahlreiche seltene und gefährdete Arten von der Silberdistel bis zur Ringdrossel.

Diese Vielfalt sei aber nur möglich, weil die Almen über Generationen hinweg bewirtschaftet wurden: durch Beweiden, Schwenden und sorgsame Nutzung. Und das wird auch immer wichtiger.

Durch die Klimaerwärmung verschiebt sich die Baumgrenze nach oben, die Pflanzen wachsen üppiger, als die Tiere fressen können. Almvereinsobmann Anton Hafellner lädt deswegen zum gemeinsamen „Schwenden“ ein: „Der Tag der Almen am 19. Juli leistet einen wichtigen Beitrag, die wichtigen Almweiden zu erhalten. Packen wir gemeinsam an. Als kleines Dankeschön gibt es für alle eine gute Almjause.“ Auch im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag findet der diesjährige Almputztag an drei Orten statt.

Freiwillige für Almputztag gesucht

Morgen findet der Almputztag auf der Hochalm Bärntal statt. Jeder kann als Helfer gegen die Verwilderung der Bergwiesen bei der Aktion mitmachen.

Von Paul Jaunegg

Hoch oben auf der Koralm – auf mehr als 1600 Metern Seehöhe – bevölkern unzählige Rinder die weitläufigen Wiesen der Hochalm Bärntal in Bad Schwanberg. Morgen ist sie einer der Schauplätze des Almputztages, zu dem die Steirische Landwirtschaftskammer und der Steirische Almwirtschaftsverein freiwillige Helfer einladen.

„Da es immer wärmer wird, würde die Alm eigentlich zuwachsen“, erklärt Alois Kiegerl, Obmann der Weidegemeinschaft Hochalm Bärntal.

Entfernen kleiner Bäume, Zwergräucher und Farne zählt. Aufgrund des unwegsamen Geländes ist das Freischneiden – in der Fachsprache „Schwenden“ genannt – aber nur in mühevoller Handarbeit möglich.

Eine Mammutaufgabe, bewirtschaftet die Weidegemeinschaft auf der Koralm doch rund 600 Hektar Bergwiese. Vor allem die Fichten umliegender Wälder sorgen mit ih-

“
Da es immer wärmer wird, würde die Alm eigentlich zuwachsen.

Alois Kiegerl
Landwirt und Obmann der
Weidegemeinschaft Hochalm
Bärntal

“

ren Flugsamen für zahlreiche Jungbäume auf den Weideflächen. Die tatkräftige Unterstützung freiwilliger Helfer ist entscheidend, damit die Alm nicht verwildert.

Hunderte Freiwillige hätten in

Almputztag



MÖNICHWALD
Almputztag
am Samstag
Die Landwirtschaftskammer und der steirische Almwirtschaftsverein laden am Samstag freiwillige Helfer zum Almputztag ein, um Almen von Farnen, Stauden und Gehölzen zu befreien. Treffpunkt ist um 8 Uhr bei der Mönichwalder Schwaig, Ansprechpartner ist Hannes Prettenhofer.

Almputztag

Großer Almputztag auf der Hochalm Bärntal

Am 19. Juli geht es zum Almschwenden, auch die Hochalm Bärntal ist dabei. Jeder kann mitmachen.

SUSANNE VERONIK

Am kommenden Samstag heißt es Ärmel aufkremeln und rauf auf die Alm: Die Landwirtschaftskammer und der steirische Almwirtschaftsverein laden nämlich am 19. Juli freiwillige Helfer zum Almputztag ein, um die steirischen Almen von Farnen, Stauden und Gehölzen zu befreien.

Dazu Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger: „Was viele als idyllische Almlandschaft sehen, ist das Ergebnis harter Arbeit. Ohne die Pflegearbeiten der Bauern würden unsere Almen innerhalb weniger Jahre verloren gehen.“ Auch in den vergangenen Jahren haben beim Almschwendtag, so der Begriff aus der Fachsprache, hunderte Freiwillige mitgeholfen.

Ein Beitrag zum Naturschutz

In der Regel erfolgt das Freischneiden, auch Schwenden genannt, mit händischer Arbeit, da Maschinen nur sehr selten eingesetzt werden können. Ohne diese Almpflege würden jährlich allein in der Steiermark rund 1.000 Hektar wertvolle Almflä-



Gemeinsames Erlebnis in der Natur: Freiwillige legen tatkräftig Hand an, um die Almen von Stauden, Farnen und Gehölzen zu befreien. LK Steiermark-Radspieler

chen verwildern und verwälten. Die rund 1.610 steirischen Almen, auf denen im Sommer knapp 42.000 Rinder, 900 Pferde und 6.000 Schafe und Ziegen weiden, sind ein wertvolles und wichtiges Kulturgut der Steiermark, das es zu erhalten gilt.

Treffpunkt Bärntalhütte

Unter den elf Almen ist auch die Hochalm Bärntal in Deutschlandsberg. „Jeder ist herzlich willkommen. Treffpunkt ist um 8.30 Uhr bei der Bärntalhütte“, lädt Alois Kiegerl, Obmann der Weidegemeinschaft Hochalm-Bärntal, ein.

Insgesamt stehen dort rund 500 Stück Vieh auf den beiden Almen. Seit gut zehn Jahren wird

dort der Almputztag praktiziert. „Wir waren dabei schon mehr als 20 Leute“, hofft Kiegerl auf möglichst viele engagierte Helfer, die aktiv für den Naturschutz mit anpacken.

Was gehört dazu? „Bitte gutes Schuhwerk, eigene Arbeitshandschuhe, eventuell eine etwas bessere Gartenschere, eine kleine Jause für zwischendurch und vor allem gute Laune mitbringen“, so Alois Kiegerl. Nach getaner Arbeit gegen Mittag werden dann alle Helfer mit einer entsprechend großen Jause belohnt.

Kontakt bei Alois Kiegerl, Tel: 0676/592 66 50, Treffpunkt am 19. Juli um 8.30 Uhr bei der Bärntalhütte, Kruckenberg 6, 8530 Trahütten

Schulwettbewerb Käferbohne



Kocherfolge für Nico Geßlbauer (l.) und Luis Thaller. LK Steiermark-Danner

WOCHE

Mit der Käferbohne aufs Siegerpodest

WEIZ. Beim „Creative Kitchen Cup“ beeindruckten Schüler aus ganz Österreich mit kulinarischen Ideen rund um die Steirische Käferbohne. In zwei Kategorien – „Beginner“ und „Profi“ – bewertete eine Fachjury Geschmack, Optik und vor allem Kreativität.

Besonders erfolgreich: Nico Geßlbauer und Luis Thaller aus Birkfeld, die mit ihren Käferbohnen-Wraps den dritten Platz in der „Beginner“-Kategorie belegten. Platz zwei ging an ein Schüler-Team aus Voral mit kreativ präsentierten Pralinen. Den Sieg holte sich die Fachschule Schloss Stein aus der Südoststeiermark mit ihrem „Bao à la Schloss Stein“.

Auch in der „Profi“-Kategorie glänzten österreichische Beiträge: Maximilian Stradner erzielte den ersten Platz mit seinem Dessert „Alpen treffen auf Steiermark“.

Organisiert wurde der Wettbewerb von der Landwirtschaftskammer Steiermark und der Plattform zum Schutz der Steirischen Käferbohne.

Derzeit bewirtschaften in Österreich rund 190 Betriebe jährlich bis zu 750 Hektar Fläche für den Anbau von Käferbohnen unter dem EU-Herkunfts- schutz.



Die Steirische Käferbohne ist ein Kulturerbe. Alwera/Steiermark

Biberschäden & Wolfsrisse

WOLFSRISSE, PROBLEM-BIBER UND FISCHOTTER

KLEINE
ZEITUNG

Neue Abschussregeln für Raubtiere

Risse und Schäden durch Raubtiere
sorgen für wachsende Spannungen.

Die Steiermark geht einen neuen Weg im Umgang mit konfliktträchtigen Tierarten: Mit einem umfassenden Prädatorenmanagement wollen Naturschutzlandesrat Hannes Amesbauer (FPÖ) und Agrarlandesrätin Simone Schmiedtbauer (ÖVP) alle Zuständigkeiten im Jagdrecht bündeln und eine Grundlage für praxistaugliche, rechtssichere Lösungen bei Wolfsrissen, Biberschäden oder Problemen mit Fischottern schaffen. Hintergrund dieser Änderung ist, dass die Zuständigkeiten bislang bürokratisch aufwendig auf zwei politische Büros sowie zwei Landesabteilungen (A10 Land- und Forstwirtschaft und A13 Umwelt und Raumordnung) aufgeteilt waren.

2025 kam es bereits zu mehreren Wolfsrissen. Im Mai wurde im Bezirk Murau ein Kalb von einem Wolf gerissen, im Juni wurden im Seewigtal in Gössenberg vier Schafkadaver gefunden, zwölf weitere Tiere sind abgängig. „Man geht laut Fraßbild und Trittsiegel von einem Wolf aus“, bestätigt der Obmann der Landwirt-

schaftskammer Liezen, Peter Kettner. Auch der Fischotter verursacht in der Teichwirtschaft Schäden in Millionenhöhe. Nun übernimmt die Abteilung 10 die zentrale Koordination. „Wir wollen keine Tierart ausrotten – aber wir stehen an der Seite unserer Bäuerinnen und Bauern. Daher schaffen wir einfachere Lösungen, bis hin zur Entnahme, wenn es notwendig ist“, sagt Schmiedtbauer.

Bis Frühjahr 2026 soll die Reform in Kraft treten. Die bestehende Wolfsverordnung wird um ein Jahr verlängert, soll aber an den herabgesetzten Schutzstatus der FFH-Richtlinie angepasst werden. Eine Sonderstellung nimmt der Biber ein: Die Zuständigkeit verbleibt wegen seiner Rolle für Gewässerökologie und Hochwasserschutz in der Abteilung 13. Es wird jedoch für „Problem-Biber“ eine Verordnung beauftragt, die Lösungen bis hin zur Entnahme ermöglichen soll. Die Reform wird von Landwirtschaftskammer, Bauernbund und Jägerschaft begrüßt.

Florian Eder, Eva Brutmann



Simone
Schmiedtbau-
er MICHAELA LORBER



Agramedien

Pressekonferenz mit Präsident Moosbrugger und Präsident Steinegger

AGRARPOLITIK

Brennpunkte unter der Lupe

Die Landwirtschaftskammern fordern faire Wettbewerbsbedingungen, weniger Bürokratie und realistische EU-Vorgaben.

Im Rahmen des diesjährigen Sommertreffens aller Landwirtschaftskammer-Präsidenten in der Steiermark standen diverse agrar- und forstpolitische „Brennpunkte“ im Fokus. Vor allem den Vorteilen für den Mehrjährigen Finanzrahmen 2028–34 und die Gemeinsame Agrarpolitik nach 2027 kann man wenig abgewinnen.

„Wir brauchen keinen „Finanz-Eintopf“ aus Brüssel, den jedes Land nach Belieben auf die einzelnen Sektoren aufteilen kann. Das würde zu noch weniger Wettbewerbsfähigkeit unter den Bäuerinnen und Bauern in Europa führen. Auf den offenen europäischen Märkten bräuchten wir dringend mehr Gleichklang statt weniger“, fordert LKO-Präsident Josef Moosbrugger. Einen „Single Plan“ oder „Single Funds“ lehne man entschieden ab. Ein solcher Vorschlag könnte höchstens Diskussionsgrundlage sein, sagt Moosbrugger.

Weiters kritisiert der LKO-Präsident die ungleichen Wettbewerbsbedingungen für heimische Landwirte im internationalen Handel. Während in Österreich höchste ökologische und qualitative Standards eingehalten werden müssen, gelangen zunehmend Importprodukte auf den Markt, die deutlich niedrigeren Anforderungen unterliegen. Dies führt zu einer Wettbewerbsverzerrung zugunsten regionaler Produzenten. Moosbrugger fordert deshalb vergleichbare Standards für Importware, verlässliche Kontrollmechanismen sowie besonderen Schutz sensibler Agrarsektoren wie Getreide, Rindfleisch, Zucker und Geflügel.

Zusätzlich spricht sich der LKO-Präsident für einen konsequenten Bürokratieabbau in der Landwirtschaft sowie für mehr Realismus im Umgang mit Betriebsmitteln aus. Insbesondere der fortlaufende Wegfall wichtiger Pflanzenschutzmittel bereite zunehmend Probleme, da viele Wirkstoffe für den Erhalt der Ernten nicht mehr verfügbar seien. Moosbrugger fordert daher einerseits neue Zulassungen auf EU-Ebene und andererseits eine Harmonisierung innerhalb der EU: Pflanzenschutzmittel, die in anderen Mitgliedsstaaten erlaubt sind, müssten auch in Österreich einsetzbar sein.

Nein zu Emissionsrichtlinie

Auch für bauerliche Familienbetriebe sollen ab 2030 die Bestimmungen der EU-Industrie-Emissionsrichtlinie gelten. „Das versteht niemand. Die bauerlichen Familienbetriebe können doch nicht nach den Vorgaben von Industrieanlagen beurteilt werden. Die EU-Industrie-Emissionsrichtlinie muss daher überarbeitet werden“, verlangt der steirische Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger. Für bauerliche Tierhalter bedeute die Industrie-Emissionsrichtlinie nämlich unnötige bürokratische Schikanen, verbunden mit hohen Kosten: So wären größere, bestehende Ställe trotz aufrechter Baugenehmigung bis zum Jahr 2030 erneut zu überprüfen. Oder nicht mehr ganz neue Ställe müssten auf den aktuellen technischen Stand gebracht werden.

Geht es um die EU-Entwaldungsverordnung, fordert Steinegger eine praxisnahe Umsetzung ohne zusätzliche Bürokratielasten für heimische Waldbesitzer. Obwohl Österreich über eines der strengsten Forstgesetze weltweit verfügt und der heimische Wald jährlich um rund 3.600 Hektar wächst, verlangt die Verordnung künftig umfangreiche Nachweise für die Entwaldungsfreiheit von Holzprodukten, Rindern und Soja. Dies führt zu einem unverhältnismäßig hohen bürokratischen Aufwand entlang der gesamten Wertschöpfungskette Forst/Holz. Steinegger plädiert daher für eine „Null-Risiko-Länderstufung“ Österreichs, um unnötige Belastungen zu vermeiden. Diese Einstufung sei nicht nur sachlich gerechtfertigt, sondern ein klares Signal für echten Bürokratieabbau.



Wir brauchen keinen
„Finanz-Eintopf“ aus
Brüssel.“

Josef Moosbrugger



RAIFFEISEN ZEITUNG

Pressekonferenz mit Präsident Moosbrugger und Präsident Steinegger

Sommertreffen im Zeichen der Arbeit

Alljährlich kommen die Präsidenten der Landwirtschaftskammern zu einem Treffen zusammen, um aktuelle Themen zu diskutieren und Strategien zu entwickeln.

Graz Bei einem Pressegespräch im Erzherzog-Johann-Saal in der Landwirtschaftskammer Steiermark berichten der Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich, Josef Moosbrugger und Andreas Steinegger, Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark, über die „heißen Eisen“ in der Agrar- und Forstpolitik.

Agrargelder, Bürokratie und Klimawandel

Diese Themen standen auch im Mittelpunkt des sogenannten Sommertreffens aller Kammerpräsidenten. Einmal im

Jahr finden diese mehrtägigen Arbeitssitzungen in einem anderen österreichischen Bundesland statt.

LKÖ-Präsident Josef Moosbrugger sieht die bisherigen Vorzeichen für den mehrjährigen Finanzrahmen und die Gemeinsame Agrarpolitik nach 2027 kritisch. „Wir brauchen keinen Finanz-Eintopf aus Brüssel, den jedes Land nach Belieben auf die einzelnen Sektoren aufteilen kann“, sagte Moosbrugger. Das würde zu noch weniger Wettbewerbsfairness unter den

Bäuerinnen und Bauern in Europa führen. Der Kammerchef schlug stattdessen vor, dass es auf den offenen europäischen Märkten dringend mehr Gleichklang bräuchte. Einen „Single Plan“ oder „Single Funds“ lehnte er entschieden ab. „Wir brauchen weiterhin eine starke Gemeinsame Agrarpolitik mit einer zweckgebundenen, eigenen Finanzierung für die Land- und Forstwirtschaft“, so Josef Moosbrugger.

In Bezug auf die aktuelle Handelspolitik betonte Moosbrugger, dass mit Wettbewerbsverzerrungen Schluss sein solle. Es braucht dringend vergleichbare Standards für Importprodukte samt verlässlicher Kontrollen. „Gerade unsere sensiblen Bereiche – wie Getreide, Rindfleisch, Zucker, Geflügel und mehr – müssen von der Europäischen Union besser geschützt werden“, sagte der LKÖ-Chef. Eine weitere, schon oft wiederholte Forderung der bäuerlichen Interessenvertretung ist der Bürokratieabbau. Außerdem sei mehr Realismus beim Thema Betriebsmittel erforderlich, erklärte Moosbrugger.

Neue Wirkstoffe für den Pflanzenschutz

Es braucht wieder mehr Zulassungen von Pflanzenschutzmitteln in der EU. In anderen Teilen der Welt sei das hingegen der Fall. Moosbrugger erklärte: „Seit 2019 wurden in der Europäischen Union für 76 Wirkstoffe die Zulassungen gestrichen oder nicht mehr verlängert. In der gleichen Zeit wurde aber kein einziger neuer Wirkstoff zugelassen.“ Faktum sei, dass von sieben Wirkstoffen, die weltweit zur Zulassung kommen, nur ein einziger in der EU eingereicht werde. „Produkte, die in anderen EU-Ländern verwendet

werden dürfen, sollten auch in Österreich einsetzbar sein“, forderte Moosbrugger.

Der Präsident der LK Steiermark Steinegger informierte, dass ab 2030 unnötigerweise die Bestimmungen der EU-Industrie-Emissionsrichtlinie für bäuerliche Familienbetriebe gelten könnten. Ein bäuerlicher Familienbetrieb könnte nicht nach Vorgaben von Industrieanlagen beurteilt werden, kritisierte Andreas Steinegger und forderte: „Die EU-Industrie-Emissionsrichtlinie muss daher überarbeitet werden.“ Betroffene Tierhalter werden demnach mit bürokratischen Schikanen, verbunden mit hohen Kosten, konfrontiert.

„So wären größere, bestehende Ställe trotz aufrechter Baugenehmigung bis zum Jahr 2030 erneut zu überprüfen. Oder nicht mehr ganz neue Ställe müssten auf den aktuellen technischen Stand gebracht werden“, warnte Steinegger. Auch bei der EU-Entwaldungsverordnung appellierte Steinegger an die EU-Parlamentarier, für die Null-Risiko-Einstufung Österreichs zu votieren.

Maßnahmen gegen den Klimawandel

Die vergangenen Wochen waren von Hitze und darauf schweren Unwettern geprägt. Die Spitzenfunktionäre der Landwirtschaftskammer stehen deshalb für Maßnahmen gegen den Klimawandel sowie für ein bestmögliches Risikomanagement zur Klimawandelanpassung. Die Land- und Forstwirtschaft sei nicht nur hauptbetroffener Sektor, sondern könne mit regionalen Lebensmitteln, erneuerbaren Rohstoffen und Energie auch Abhilfe leisten. „Daher ist es wichtig, dass wir endlich auch bei den Energie-Gesetzen und somit beim Ersatz fossiler Quellen weiterkommen“, so Moosbrugger. Dabei verwies er auch auf die Bildungsoffensive „Landwirtschaft.Klima.fit“ mit konkreten 163 Handlungsempfehlungen für die bäuerlichen Betriebe.

Artur Riegler



Vor dem Wandbildnis mit Erzherzog Johann, dem Förderer der Landwirtschaft, stehen die beiden Kammerpräsidenten Josef Moosbrugger und Andreas Steinegger (v. l.).



Online Medien

Online Medien

Biberschäden & Wolfsrisse:

Woche, Hartberg-Fürstenfeld, online – 11. Juli: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, Graz-Umgebung, online – 11. Juli: [zum Beitrag](#)

Woche der Land- und Frostwirtschaft:

Kleine Zeitung, online – 17. Juli: [zum Beitrag](#)



Online Platformen



Unsere Social-Media-Kanäle

Gerne reinklicken und anschauen:



WhatsApp Kanal:

<https://whatsapp.com/channel/0029VbB2B2C9MF93nsiY5O3v>



Landwirtschaftskammer Steiermark:

<https://www.facebook.com/lksteiermark>



Steirische Lebensmittel:

<https://www.facebook.com/steirischeLebensmittel>



lk_stiermark:

https://www.instagram.com/lk_stiermark